

Redaktion und Administration: Krakau, Dunajewskigasse Nr. 5.

Telefon: Tag 2314, Nacht 3546

Telegramm-Adresse: KRAKAUER ZEITUNG.

Postsparkassenkonto Nr. 144.538.

Zuschriften sind nur an die Adresse „Krakauer Zeitung" Krakau 1, Abt. für Militär, zu richten.

Manuskripte werden nicht rückgesandt

KRAKAUER ZEITUNG

Einzelnummer . . . . 20 h
Monatsabonnement zum Abholen in der Administration . K 5·—
Mit Postversand . . . K 6·—

Alleinige Inseratenannahme für Oesterreich-Ungarn (mit Ausnahme von Galizien und Polen) und das Ausland bei M. Dukes Nachf. A.-G. Wien I., Wollzeile 16, für den Balkan bei der Balkan-Annoncenexpedition A. G. in Sofia.

ZUGLEICH AMTLICHES ORGAN DES K. U. K. MILITÄRKOMMANDOS KRAKAU.

IV. Jahrgang. | Samstag, den 22. Juni 1918. | Nr. 162.

Erbitterte Kämpfe am Piave

Propagandaflüge.

Am Samstag finden in der ganzen Monarchie Propagandaflüge für die Kriegsanleihe statt. Die Flugzeuge werden niedrig fliegen, so dass man die Hoheitsabzeichen leicht wird erkennen können.

Die Befreiung Galiziens.

1915 — 22. Juni — 1918.

Von Oberst Immanuel.

„Einbruch und Durchbruch" das sind die Schlagworte auf taktisch-strategischem Gebiet, die heute mehr denn je zuvor die Gemüter in Spannung setzen. Ob uns die Zukunft des Weltkrieges den Durchbruch und hiermit die Zertrümmerung der feindlichen Front noch bringen wird, liegt im Schoße der kommenden Zeit. Allein der ganze bisherige Verlauf im Ringen des größten aller Kriege hat dargetan, daß eine glatte Durchstoßung des Gegners nicht denkbar ist. Hierzu sind die auf Hunderte von Kilometern sich erstreckenden Fronten viel zu breit, die Linien zu geschmeidig und zu dehnbar, die dem Feind zur Verfügung stehenden zurückgehaltenen Kräfte zu groß, als daß mit einem Schlage die Vernichtung und hiermit die Erledigung des Gegners erreicht werden könnte. Der Durchbruch im Geiste des Weltkrieges beruht auf einer ganz anderen Grundlage. Es handelt sich darum, den Feind an einer strategisch entscheidenden Stelle zu treffen, ihn dort zu erschüttern und zu verdrängen, um ihn nicht mehr zur Ruhe kommen zu lassen und sein inneres Gefüge in strategischer, taktischer, moralischer Beziehung zu brechen. Ob dieses Ziel auf dem Wege erreicht wird, wie wir es in diesen Tagen auf der deutschen Westfront sehen, wo in gewissen Pausen gewaltige Hammerschläge gegen die feindlichen Linien geführt werden, oder ob an einer bestimmten Stelle der wuchtende Hebel angesetzt wird, hängt von der zutreffenden Beurteilung der Lage ab und richtet sich nach dem Wandel der Verhältnisse. Es gibt kein Schema, kein Muster, keine Form in der Kriegsführung. Wer den Augenblick richtig erfaßt, bewertet und ausnutzt, dem gehört der Endsieg.

In diesem Sinne ist noch heute der galizische Frühjahrsfeldzug 1915 trotz des Wechsels der Kriegs- und Kampfführung vorbildlich, ein glanzvoller Abschnitt in der Entwicklung des Weltkrieges.

Vom 2. Mai 1915 ab hatten die dem damaligen Generaloberst v. Mackensen unterstellten deutsch-österreichisch-ungarischen Heeresverbände die Russen bei Gorlice—Tarnow taktisch durchbrochen und in strategischer Hinsicht gelockert. Der Führung der Mittelmächte galt es, die Russenheere zwischen der galizischen Weichsel und den Karpathen nach Osten zu drücken. Przemysl und Lemberg waren die Richtpunkte, die zu gewinnen waren. Hatten die verbündeten Heere diese Ziele erreicht, und waren die Russen über Lemberg hinaus nach Osten geworfen, so stand der ganze russische Krieg unter dem Zeichen der Entscheidung. Die Karpathenfront war freigemacht, der weit größere Teil Galiziens vom Feind gesäubert und Bewegungsfreiheit in Polen gewonnen. Alle verfügbaren Kräfte, soweit sie nicht zur Deckung Ostgaliziens gegen russische Entlastungsstöße gebraucht wurden, konnten nach Norden herumgeworfen werden, um auf dem polnischen Kriegsschauplatz den Stellungskampf in den Bewegungskrieg zu wandeln. Zwischen dem oberen Bug und der Weichsel vordringend, rollten

Oesterr.-ung. Generalstabsbericht.

Amtlich wird verlautbart: 21. Juni 1918. **Wien, 21. Juni 1918.**

Der Feind setzte seine Anstrengungen, uns die westlich des Piave erkämpften Erfolge wieder zu entreissen, auch gestern in unverminderter Heftigkeit fort. Seine Opfer waren abermals vergebens. Alle Anstürme brachen an dem unerschütterlichen Widerstand unserer heldenhaften Truppen zusammen. Zu besonderer Wucht steigerte sich das Ringen auf der Karsthochfläche des Montello, wo an den flüchtig aufgeworfenen Verschanzungen der Divisionen des Feldmarschalleutnants Goiginger Sturmwelle auf Sturmwelle zerschellte. Ueberall stand Mann gegen Mann im Handgemenge. Auf Frontbreiten von 2 Kilometer ballte der Feind Stossgruppen in der Stärke von 8 Regimentern zusammen, um den Wall unserer Braven ins Wanken zu bringen. Gewaltiger Kräfteverbrauch zwang den Italiener, Reserve auf Reserve in die Schlacht zu werfen. Neben grossen blutigen Verlusten nimmt auch seine Einbusse an Gefangenen täglich zu. So wurden am vorletzten Gefechtstage auf dem Montello allein 3200 Mann eingebracht, davon 2000 durch das ungarische Infanterieregiment Nr. 139. Ungarische Heeresregimenter, österreichische Schützen und ungarische Honveds haben in diesen heissen, durch Tag und Nacht fortdauerenden Kämpfen als Angreifer ebenso wie als Verteidiger ihrer ruhmreichen Geschichte ein neues Ehrenblatt eingefügt.

An der Gebigsfront herrschte gestern Artilleriekampf vor.

Der Chef des Generalstabes.

Deutscher Generalstabsbericht.

Grosses Hauptquartier, 21. Juni 1918. **Berlin, 21. Juni 1918.**

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht von Bayern.

Der Feind setzte an der ganzen Front heftige Erkundungsvorstösse fort. Sie wurden überall abgewiesen. Nordöstlich von Mery und nördlich von Albert brachen englische Teilangriffe blutig zusammen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz:

Oertliche Angriffe der Franzosen südwestlich von Noyon, der Amerikaner nordwestlich von Chateau Thierry scheiterten. Franzosen und Amerikaner erlitten hiebei schwere Verluste. Gefangene blieben in unserer Hand. Südwestlich von Reims wurden Italiener gefangen.

Die grossen, ehemals von den Franzosen benützten, kenntlich gemachten Lazarettanlagen im Vesle-Tale zwischen Breuil und Montigne waren in letzter Zeit zweimal das Ziel feindlicher Bombenangriffe.

Der Erste Generalquartiermeister: **Ludendorff.**

die verbündeten Heere die russische Weichsel- und Narewfront von der Südflanke, ja vom Rücken her auf. Den Russen blieb die Wahl, sich im Raum Iwangorod—Warschau—Grodno—Brest - Litowsk aufs äußerste, selbst bis zur Einkesselung und Vernichtung zu schlagen oder Polen mit allen Festungen preiszugeben, um nach Osten hin zu retten, was noch zu retten war. Sie wählten den letzteren Entschluß. Hierin lag der Grundstein des Sieges der Verbündeten auf der Ostfront.

Am Abend des 10. Mai 1915 waren die Russen auf einer Front von 170 Kilometer nach neuntägigen Kämpfen geworfen worden. 140.000 Gefangene befanden sich in Händen der Sieger, der russische Gesamtverlust betrug fast 300.000 Mann. Aber Rußland gab den Widerstand nicht auf, sondern holte in aller Eile sämtliche verfügbaren Kräfte heran, um Galizien zu halten, den Feind durch Gegenstoß zu binden und die Lage zu retten. Damals strengten sich die Franzosen aufs höchste an, um die Deutschen durch Angriff im Artois zu beschäftigen, während Italien zur Fesselung Oesterreich-Ungarns in den Krieg trat. Soweit schienen die Dinge im allgemein-strategischen Sinne für die Russen noch keineswegs verloren.

Seit Mitte Mai drehte sich die Entscheidung im Osten um den Besitz von Przemyśl. Die Russen stützten sich auf den unteren San mit dem rechten Flügel, mit der Mitte auf die Stellung bei Przemyśl, mit dem linken Flügel auf eine befestigte Linie, die sich von Przemyśl über den oberen Dnjestr und den unteren Stryj nach den Karpathen zog. Die Verbündeten standen ihnen im wesentlichen frontal gegenüber: am weitesten links Gruppe Erzherzog Joseph Ferdinand, dann Mackensen nordwestlich, Boroević südöstlich Przemyśl, nach Südosten hin Böhm-Ermolli und Linsingen. Die Absicht der verbündeten Heeresleitungen ging dahin, die russische Gesamtfront scharf zu binden, wobei Mackensen unterhalb Przemyśl die Sanlinie durchbrechen und die Festung Przemyśl von Norden her fassen sollte. Der Gruppe Linsingen war für den weiteren Verlauf die Aufgabe gewiesen, den Dnjestr beiderseits der Stryjmündung zu überschreiten und durch Druck in Richtung auf Lemberg die russische Front von Süden her aufzurollen.

Am 27. Mai war der von den Russen mit bemerkenswerter Zähigkeit unter heftigen Gegenstößen verteidigte Brückenkopf von Radymno in die Gewalt der Truppen Mackensens gefallen, die sich in den nächsten Tagen auf dem östlichen Ufer des San nicht nur siegreich gegen alle russischen Gegenangriffe behaupteten, sondern auch nach und nach Przemyśl von Norden her abschnürten. Am 3. Juni fiel die viel umstrittene Festung in die Hände der südwärts kämpfenden verbündeten Nachbartruppen. Sie erlag dem Zerstörungsfeuer der 42 cm und der Sturmkraft der Bayern unter General von Kneußl und des österreichisch-ungarischen 10. Korps. Ein hoher Erfolg, auch auf moralischem Gebiet, war errungen worden.

Nunmehr wurde Lemberg das Ziel der Verbündeten. Die Russen wollten die galizische Hauptstadt dadurch decken, dass sie im Nordwesten der Stadt das Wald- und Hügelgelände bei Janow—Obedynska festhielten, im Westen sich auf die Seen- und Sumpfstellung der Wereszyka bei Grodek stützten und im Südosten den Abschnitt des Dnjestr zu behaupten suchten. Seitens der Verbündeten gingen vor: Gruppe Mackensen gegen Linie Janow—Obedynska, Böhm-Ermolli gegen die Wereszyka, Linsingen, dem die Armeen Szurmay, Bothmer, Hofmann unterstellt wurden, gegen den Dnjestr. Der linke Flügel der Verbündeten unter Erzherzog Joseph Ferdinand war stark nach Nordwesten hin zurückgebogen, um eine Verteidigungsflanke gegen die von Südpolen rechts der Weichsel zu erwartenden Russenangriffe zu bilden.

Grossfürst Nikolai Nikolajewitsch erkannte richtig die Hauptgefahr darin, falls es Linsingen gelang, über den Dnjestr zu gehen und Lemberg umfassend von Süden her anzufallen. Er warf sich daher mit überlegener Kraft auf die rechte Nachbargruppe Linsingens, die unter Pflanzer-Baltin stand, und drängte sie bei Kolomea und Nadworna zurück. Jetzt zeigte sich Linsingen auf der Höhe der Entschlusskraft; er gab zunächst die Ueberschreitung des Dnjestr auf und schwenkte nach Osten hin um. Bis zum 12. Juni schlug er die Russen bei Kalusz und Halicz südlich des Dnjestr zurück, stellte hierdurch die Lage her und gewann die Dnjestrlinie von neuem.

Mackensen war es nicht entgangen, dass sich die Russen in Nordgalizien erheblich geschwächt hatten, um den vorerwähnten Stoss gegen Linsingen und Pflanzer-Baltin in Südgalizien zu führen. So entschloss er sich, in dem stark befestigten und von Natur schwer gangbaren Gelände an der Lubaczowka und am Sklo gegen Lubaczkow—Janow einen Durchbruch auszuführen. Bis zum 15. Juni war ein durchschlagender Erfolg errungen, die Kraft der Russen zu weiteren Gegenstössen gebrochen. Die preussische Garde und das österreichisch-ungarische 6. Korps Arz hatten den Hauptanteil an dem Siege. 34.000 Gefangene waren die Beute dieser Kämpfe.

Zum Angriff gegen Lemberg selbst sollte Mackensen auf dem linken Flügel über Zolkiew zur Umfassung rechts einschwenken, Böhm-Ermolli die Grodekstellung in der Front nehmen, Linsingen auf dem rechten Flügel östlich der Wereszyka über den Dnjestr umklammernd von Süden her gegen Lemberg vorstossen.

Der Plan gelang in vollem Umfang. Bis zum 19. abends hatten Mackensens Truppen (Garde, Hannoveraner, 6. österreichisch-ungarische Korps) die beherrschenden Höhen bei Magierow—Zolkiew genommen. Böhm-Ermolli stürmte die Wereszykaübergänge bei Grodek—Lubien—Komarno und führte den frontalen Durchbruch auf Lemberg aus. Linsingen erzwang die Dnjestrübergänge vom 20. bis 23. bei Zydaczow—Zurawno, um hiermit die ihm gewordene Aufgabe der strategischen Umfassung glänzend zu lösen.

Die Russen liessen es auf eine Verteidigung Lembergs selbst nicht mehr ankommen. Beiderseits umklammert und in der Front durchstossen, räumten sie die Stadt, in die am 22. Juni nachmittags zunächst die Truppen Böhm-Ermollis unter dem Jubel der Bevölkerung einzogen. Galizien war mit Ausnahme eines kleinen Grenzstreifens vom Russenjoch befreit.

Die Kämpfe vom 2. Mai bis 22. Juni hatten 400.000 Gefangene in die Hände der Sieger gebracht. Der Gesamtverlust der Russen war auf dreiviertel Million Mann zu schätzen. Die Ausrede des Grossfürsten, die Masse des Heeres vor der Umklammerung gerettet und Lemberg „durch ein strategisches Meisterstück freiwillig geräumt zu haben", stand auf mehr als schwachen Füssen. Dank der Ueberlegenheit der Führung auf seiten der Verbündeten, der Tüchtigkeit der Unterführung, der Tapferkeit und Ausdauer der Truppen war das grosse Werk der Mittelmächte ruhmvoll gelungen. Galizien frei, die Südhälfte der Russenheere geschlagen, der Bewegungskrieg in Polen eingeleitet — dies waren die Ergebnisse im Feldzuge, der bis auf diesen Tag vorbildlich und mustergültig geblieben ist. (W. Z.)

TELEGRAMME.

Graf Burians Antrittsbesuch in Budapest.

Wien, 21. Juni (KB.)

Minister des Aeussern Graf Burian hat sich nach Budapest zum Antrittsbesuch bei der ungarischen Regierung begeben.

Die Budapester Streikunruhen.

Budapest, 21. Juni. (KB.)

Abgeordneter Karolyi bringt die Lohnbewegung unter den Staatsbahnarbeitern zur Sprache, welche heute zu Unruhen geführt hat, wobei infolge Einschreitens des Militärs vier Personen getötet wurden.

Ministerpräsident Wekerle bedauert, daß die Polizei genötigt war, im Interesse der Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung von der Schußwaffe Gebrauch zu machen und gibt auf Grund der von der Polizei und Staatsanwaltschaft geführten Untersuchung eine Schilderung des Tatbestandes:

Die vor der Kanzlei der Militärverwaltung einer Maschinenfabrik der ungarischen Staatsbahnen streikende Arbeitermenge leistete der Aufforderung des Gendarmeriemajors Zsojonka, auseinanderzugehen, keine Folge, bewarf vielmehr die Gendarmen mit Eisenstücken, worauf die Gendarmen auf die Angreifer schoßen. Vier Arbeiter wurden getötet, 19 verletzt. Auf die Kunde hievon drang ein Teil der Arbeiter der benachbarten Ganz'schen Fabrik in die Maschinenfabrik ein und verübte in den Kanzleien arge Verwüstungen, bis sie von der Gendarmerie und Polizei vertrieben wurden. Mittags und nachmittag stellten die Arbeiter auch anderer Fabriken die Arbeit ein, nachdem sie von den Fach organisationen Instruktionen erhalten hatten.

Der Ministerpräsident stellte eine streng Untersuchung in Aussicht und erklärte, di Arbeiter könnten überzeugt sein, daß alle ihr Wünsche gemäß Zusage des Handelsminister erfüllt werden.

Der Handelsminister verweist darauf daß infolge der Militarisierung der Betriebe di Maschinenfabrik der Staatsbahnen nicht in seinen Wirkungskreis falle. Die militärische Beschwerde kommission habe die Lohnforderungen der Arbeiter abgewiesen, worauf der Streik ausgebrochen sei. Ueber Ersuchen der Fachorga nisationen habe er beim Ministerpräsidenten un beim Finanzminister für die Arbeiter interve niert, wobei beschlossen worden sei, daß, so bald in der Maschinenfabrik die Arbeit wiede aufgenommen werde, die Löhne einer Revision unterzogen werden sollen. Die Bewegung werd künstlich geschürt, nicht nur in den Werk stätten der Staatsbahnen, sondern auch im Post und Telegraphenbetrieb.

Der Minister erklärte schließlich, er werde ge gen jeden mit unerbittlicher Strenge ein schreiten, der den öffentlichen Verkehr stören wollte.

* * *

(Wir haben die heute offiziell vorliegend Nachricht von den Budapester Streikunruhen be reits in unserer gestrigen Nummer als Privatmel dung unseres Wiener Korrespondenten gebracht sie war jedoch von der Zensur unterdrückt wor den.)

Die österreichischen Sozialdemokraten im Haag.

Haag, 20. Juni. (KB.)

Das holländische Korrespondenzbureau meldet: Die Reichsratsabgeordneten Seitz und Ellenbogen, die gestern hier angekommen sind, hatten heute eine Unterredung mit Troelstra

Das neue Krimkabinett.

Kiew, 20. Juni. (KB.)

Einem Telegramm aus Odessa zufolge meldet „Posledni Nowosti", dass das Krimkabinett in folgender Weise gebildet wurde:

Sulkiewicz Vorsitz und Krieg, Fürst Golicyn Landwirtschaft, der ehemalige Direktor der Moskauer Union-Bank Patischew Finanzen, der ehemalige Botschafter in Konstantinopel Czarikow Aeusseres, Kapitän Gendre Marine.

Infolge von Leitungsstörungen sind die Privattelegramme bis Redaktionsschluss nicht eingetroffen.

Wetterbericht vom 21. Juni 1918.

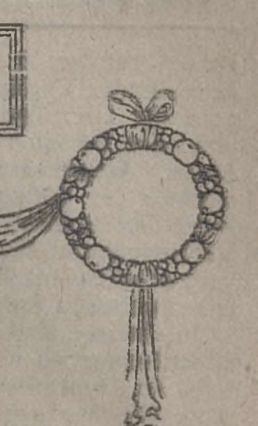
Datum	Beobachtungszeit	Luftdruck Millimeter	Temp. Cels. beobachtete	Temp. Cels. normale	Windrichtung	Bewölkung	Niederschlag
20./6.	9 h abds.	744	13·8	17·3	windstill	ganz bew.	Regen
21./6.	7 h früh	742	12·5	16·8	"	"	"
21./6.	2 h nchm.	742	18·2	21·4	"	¾ heiter	—

Witterung vom Nachmittag des 20. bis Mittag des 21. Juni: Meist bedeckt, nachts Regen, etwas wärmer.

Prognose für den Abend des 21. bis Mittag des 22. Juni: Abnehmende Bewölkung, ruhig, zunehmende Temperatur.



KRIEGSWIRTSCHAFTLICHE BEILAGE



Die Technik im Weltkriege.

Mehr als Jahrzehnte friedlicher Entwicklung haben die Jahre des Weltkrieges für den Fortschritt der Technik geleistet. Der mächtigste Wille hat zu Anstrengungen angespornt, die man vordem kaum kannte. Alles galt der Rüstung zu dem großen Kampfe, dem größten, den es seit Menschengedenken gab. Es wäre heute noch ein mühevolles Beginnen, alle die Waffen und Maschinen, die im Dienste der Millionenheere stehen, auch nur annähernd zu schildern. Es wird Jahre brauchen, um im kommenden Frieden die Riesenleistungen der Technik zu überschauen, die ihn erzwingen halfen. Jede Sonderrichtung wird von eigenen Spezialisten studiert werden müssen, bis einmal dickleibige Bücher die Ergebnisse der Untersuchungen werden darstellen können.

Im allgemeinen weiß man nur wenig von dem gewaltigen unablässigen Wirken der Technik für den Krieg, da sich alles Interesse begreiflicherweise in der Bewunderung der Waffe selbst erschöpft und jeder Fortschritt in der Ausgestaltung etwa des Geschützes den Laien in Atem hält. Es wäre aber sehr lohnend, sich diesem fast unübersehbaren Gebiete mehr zu nähern und zu erkennen, daß es gar keine Richtung der industriellen Produktion, des Erfindergeistes, der wissenschaftlichen wie praktischen Technik gibt, die nicht durch den Krieg beeinflußt wäre. Was aber vielleicht als noch bedeutsamer gelten muß, ist die Tatsache, daß beinahe alle erreichten Erfolge der angewandten Wissenschaften auch hohe Friedenswerte besitzen; ein Beweis, daß die Technik, die heute zerstört, zugleich oder doch schon morgen befruchtend und lebensfördernd zu wirken vermag. Wie viele Beispiele aus dem Bereiche der Technik, zu der selbstredend auch die Chemie zählt, ließen sich hier anführen, ein einziges mag die Behauptung erhärten: Hielt man die Geschwindigkeit unserer Schnellzüge nicht schon für unser Können als der überhaupt zu erzielenden Höchstgrenze nahe? Der Zukunft des Aeroplans sah man ja vor 1914 noch zweifelnd entgegen.

Da kam der Krieg. Er forderte rasche, bewegliche, sichere Flugzeuge. Bald war die Industrie so weit, und tausende Flieger erhoben sich in die Lüfte, den Feind beobachtend, bekämpfend. Zugleich aber erkannte man die Eignung des Apparates für die Zwecke des Verkehrs. Und seit einiger Zeit ist eine Post-Fluglinie eingerichtet, die Wien mit Kiew innerhalb neun Stunden verbindet, eine Strecke, zu deren Zurücklegung unsere besten Schnellzüge 42 Stunden brauchten. Vielleicht mag dieses Verhältnis 9 : 42 einigermaßen bezeichnend dafür sein, welches Tempo die Technik im Kriege einzuschlagen verstand; zugleich mag es erkennen lassen, daß die Arbeit der Ingenieure, die dem Rüsten für den Kampf galt, vielfach auch dem künftigen Frieden unendlich wertvolle Dienste leisten wird.

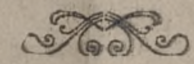


Landwirtschaft und elektrische Energie.

Unter den vielen Lehren, die uns der Krieg hart und rücksichtslos erteilt hat, steht in erster Reihe die, daß unsere Landwirtschaft auch nicht annähernd den Anforderungen zu entsprechen vermochte, die an sie im Zeitalter technischer Wissenschaft gestellt werden dürfte. Wir haben in diesen Jahren sehr bittere Erfahrungen gemacht, die eigentlich als Bestätigung der vorstehenden allgemeinen Feststellung genügten. Immerhin seien auch einige Zahlen zur augenfälligen Bekräftigung hiehergesetzt: 60 Prozent der Bevölkerung des bis nun als Agrikulturstaat geltenden Oesterreich-Ungarn waren im Frieden für die Landwirtschaft tätig, während der sogenannte Industriestaat Deutschland nur 28.7 Prozent für diese Zwecke aufbot. Es produzierten vor dem Kriege jährlich im Durchschnitte an Weizen Oesterreich-Ungarn 70 Millionen Meterzentner, Deutschland nur 44, an Gerste Oesterreich-Ungarn 33, Deutschland 35, an Roggen dagegen Oesterreich-Ungarn 43, das Deutsche Reich 116, an Kartoffeln Oesterreich-Ungarn 186, das Deutsche Reich 502, an Hafer Oesterreich-Ungarn 37, das Deutsche Reich aber 85 Millionen Meterzentner. Dabei wies die Donaumonarchie aber ganz und gar gegen alles Verhältnis der Produktion 1'65mal soviel Landwirtschaftsarbeiter auf als das Deutsche Reich. (Aehnlich lag es bei der Viehzucht, denn auch hier entsprach die Berufsschichtung hier und dort keineswegs den Erfolgen, die etwa im Nutztierstand zum Ausdrucke kommen.) Das schreiende Mißverhältnis kann sich nur dadurch erklären, daß wir es nicht verstanden haben, unseren Boden mit weniger Kräften und doch besseren Ergebnissen zu bearbeiten. Zweifellos wird die nächste Zukunft bemüht sein müssen, die Fehler, die bis in die jüngste Vergangenheit gemacht worden sind, zu vermeiden und fürderhin auszuschließen, was nur durch zielbewußte Modernisierung und Intensivierung der landwirtschaftlichen Arbeitsmethoden ermöglicht werden kann, wie es erst vor kurzem der ungarische Ministerpräsident offiziell verkündet hat.

Ein ganz besonderes Interesse muß daher von der Landwirtschaft der Elektrizitätsgesetzgebung entgegengebracht werden, da die Anwendung der elektrischen Energie für die Hebung der Produktionsfähigkeit der Bodenkultur von höchster Bedeutung ist, insbesondere für die Urbarmachung brachliegender Ländereien, für die Erzeugung künstlicher Düngemittel, namentlich Stickstoff, voraussichtlich auch bald für eine unmittelbare Beeinflußung des Pflanzenwachstums durch Elektrizität, schließlich vor allem für das derzeit ausgebreitetste Anwendungsgebiet der Verwendung elektrischer Energie als Triebkraft für alle Arten landwirtschaftlicher Motoren. Da die Landwirtschaft aber die Befriedigung ihres an sich im einzelnen nicht erheblichen Bedarfes an elektrischer Energie durch eigene Zentralen nicht ökonomisch finden kann, wird nur der Zusammenschluß mit vielen und großen Abnehmern, in erster Linie mit der Industrie und mit den Städten günstige Resultate zeitigen.

Der Gedanke der Schaffung eines das ganze Reich umspannenden Kraftnetzes, gespeist durch eine Anzahl bedeutender Zentralen, welcher Plan einer systematischen und billigen Elektrizitätsversorgung im Zusammenhang mit dem kürzlich im Parlamente eingebrachten Gesetzentwurfe betreffend die Elektrizitätswirtschaft steht, sollte daher von der Landwirtschaft geradezu als die Beantwortung einer Lebensfrage begrüßt und entschieden gefördert werden. Die der Landwirtschaft auferlegten Lasten, wie die Leitungs- und Expropriationsrechte, an sich nicht übermäßig schwerwiegend, werden von den zu erreichenden eminenten Vorteilen mehr als aufgewogen werden. Der Tag, an dem das Gesetz in Kraft treten wird, mag dann als denkwürdiges Datum festgehalten sein, mit dem eine neue Wirtschaftsepoche anbrechen soll, in der eine technisch richtige und ausreichende Verwertung elektrischer Energie zum wirksamsten Faktor für die Rationalisierung der Landwirtschaft und damit für die Hebung ihrer Produktion zum Wohle des Vaterlandes werden soll, das, einmal im Verbande eines vom Auslande unabhängigen Mitteleuropa, nie mehr unter Verhältnissen leiden soll, die uns während des Weltkrieges, der ja eine Zeit strengster Schulung für uns ward, gleichsam zur Sühne für den früheren Mangel an technischer Fortschrittlichkeit so ernstlich bedroht haben.



Die grösste Industrieanlage der Ukraina.

Von Dr. jur. phil. H. R. Fleischmann.

Durch das rasche Vorrücken unserer k. u. k. Truppen in der Ukraina bis an den Ostrand des Landes ist bekanntlich das ungemein wichtige Donez-Becken, das Bergwerks- und Industriezentrum der Ukraina, nach gründlicher, mit manchem Blutopfer auch auf unserer Seite erkaufter Säuberung von den plündernden Bolschewiki-Horden in unsere Hände gefallen und die mächtigen Kohlenschachte und Eisengruben von Mariapol, Junowka, Bachmut, Rustschenkowo, Jelenowka, Krasnaja Gorowka stehen uns zur freien Verfügung. Mitten drinnen in diesem kolossalen Kohlen- und Eisendistrikte liegt nun auch die größte Industrieanlage der Ukraina, deren in riesigen Dimensionen gehaltener Betrieb nichts Aehnliches im Lande aufzuweisen hat.

Die „Rußkoje Obshtschessтwo", zu deutsch: „Russische Gesellschaft", liegt in der Nähe der Eisenbahnstation Jusowo, einer Abzweigung der Linie Jekaterinoslaw—Rostow am Don, die zum Assowschen Meere führt. Sie ist eine Kriegsgründung. Insoferne, als ihr eigentlicher Grundstock im ersten Kriegsjahre zum Zwecke der bisher mangelhaften Herstellung schwerer und schwerster Artilleriemunition gelegt worden ist. Hier war also der Hauptherd, aus dem die Feuerschlünde der russischen Artillerie ihre eiserne Nahrung bezogen, um damit, in vergeblicher Mühe, unsere Verteidigungsfronten einzuhämmern. Es ist interessant, daß zum Aufbaue dieses ungeheuren Unternehmens lediglich deutsche, österreichische, ungarische, bulgarische und türkische Kriegsgefangene, demnach unsere und aller unserer Verbündeten Soldaten, unter Leitung von russischen, polnischen, finnländischen und schwedischen Ingenieuren herangezogen wurden, die hier im Akkord arbeiteten und ganz hübsche Summen Rubel verdienten. Es ist ferner bemerkenswert, daß die Rußkoje Obshtschesstwo die staatliche Konzession zur Gründung dieser immensen Fabriken, die man ursprünglich, den Bedürfnissen des Landes mehr entsprechend, für den Bau von landwirtschaftlichen Maschinen einrichten wollte, nur unter der strikten Bedingung von der ehemals zaristischen Regierung erhalten konnte, daß sie sich verpflichtete, daselbst auf Kriegsdauer lediglich Munition für den Heeresbedarf zu erzeugen.

Der Bau verschlang die fabelhafte Summe von 70 Millionen Rubel, die dem erstaunten Leser nur dann begreiflich wird, wenn bedacht wird, daß gleichzeitig mit den bezwingend großen Fabriksanlagen eine ganze neue Stadt — sie wurde Nowi Zawod getauft, das heißt zu deutsch: „Neue Fabrik" — angelegt wurde, um der Armee der Arbeiter und deren Familien, den Kontors, Lagerhäusern und so weiter Unterkunft zu schaffen. Eine in idyllischer Lage zwischen kleinen Wäldchen eingebettete neue Stadt mit Freiluft- und Sommertheater, Kirche, Schulen, Spitälern, Gasthäusern, Bazaren, Wasserleitungen, Spielplätzen, Aussichtswarten, Waldschenken und sonstigen Bequemlichkeiten und Lustbarkeiten. Eine Stadt mit breiten Straßen, Alleen, Zier- und Gemüsegärten vor jedem Häuschen, durchzogen von einem dichten Gewirre von Feld- und Rollbahnen, welche die einzelnen Fabriksobjekte miteinander verbinden, von ihnen wieder zum Anschlusse an die Hauptgeleise der Bahnlinien führen.

Die Rußkoje Obshtschesstwo ist von der Russisch-Asiatischen Bank finanziert; diese wiederum eine Gründung der Societe Generale de Paris. Nachdem als Präsident der Russisch-Asiatischen Bank der bekannte russische Geldmagnat Putilow figuriert, hat man vielfach auch die „Russische Gesellschaft" mit ihm in Verbindung gebracht und ihre Anlage geradezu als „Putilow-Werke" bezeichnet. Diese Annahme ist jedoch unrichtig und Alexei Iwanowitsch Putilow, dieser einflußreichste russische Finanzmann mit dem Riesenvermögen, befindet sich jetzt, verbürgten Nach-

richten zufolge, in — Wladiwostok, um im Vereine mit den Engländern, Amerikanern und Japanern die Losreißung Sibiriens von Großrußland und der Bolschewiki-Herrschaft in Szene zu setzen. Gegenwärtiger Präsident und Generaldirektor der Rußkoje Obshtschesstwo ist vielmehr der Finnländer Brunström, der dieselbe in Verbindung mit den schon seit 8 Jahren in Petersburg arbeitenden „Parwiajnen-Werken", die ebenfalls finnischen Ursprungs sind, gegründet hat.

In letzter Zeit hat sich nun die Rußkoje Obschtschesstwo mit der unweit von ihr, gleichfalls im Donez-Becken gelegenen, „Noworossijskoje Obschtschesstwo", zu deutsch: „Neurussischen Gesellschaft" fusioniert und ist erst dadurch zu jener übermächtigen Bedeutung gelangt, die ihr als größter Industrieanlage der Ukraina zukommt. In der Noworossijskoje Obschtschesstwo steckte viel englisches Kapital, sie hatte eine Vertretung in London, ist aber jetzt rein russisch. Sie betreibt metallurgische Fabriken, besitzt im Distrikte zahlreiche ergiebige Kohlenschächte, in denen es noch, nach angestellten Berechnungen, auf 200 Jahre Kohlen geben soll, und hat außerdem Eisengruben in dem Eisengebiete von Kriwoirog. In ihren weitverzweigten Betrieben haben Zehntausende unserer Kriegsgefangenen gearbeitet, die nun allmählich in ihre Heimat abtransportiert werden. Durch die Vereinigung mit der „Neurussischen Gesellschaft" umfaßt nun die Rußkoje Obschtschesstwo ein Areale von 3,200.000 Quadratmeter mit einem Schätzungswerte von 350 Millionen Rubel. Eine ganze Provinz, deren eigentliche Regenten Hammer und Amboß sind.

Diese immensen Fabriks- und Grubenanlagen, die glücklicherweise trotz der gerade hier zwischen Bolschewiken, Anarchisten, Roten Gardisten und unseren vorrückenden Truppen gelieferten Kämpfe gar nicht gelitten haben, sind jedoch momentan nur teilweise im Betriebe. Denn durch die jähe Losreißung der Ukraina von Großrußland mußte naturgemäß auch der bisherige Kontakt zwischen den Werken und der in Petersburg etablierten Gesellschaftsleitung verloren gehen; es fehlte an den notwendigen Geldmitteln, um die zurückgebliebene Arbeiterschaft, die noch arbeitswillig war, auszubezahlen, und die früher betriebene Kriegsindustrie muß sich auch hier erst allmählich der Uebergangs- und Friedenswirtschaft anpassen. Mit der Aufrechterhaltung von Sicherheit und Ordnung in diesem Riesenunternehmen, wo noch immer das Bolschewikische Gift die aufgeregten Gemüter in Gärung hält, ist mittlerweile eine unserer k. u. k. Divisionen erfolgreich betraut.



Das Wachstum der österreichischen und ungarischen Banken während des Krieges.

Es besteht ziemlich allgemein die Meinung, daß der Reichtum und die finanzielle Kapazität Ungarns während des Krieges in viel größerem Maße gestiegen ist als derjenige Oesterreichs. Es handelt sich hier um nominellen Reichtum, denn die Summe der realen Güter hat sich natürlich in Ungarn ebenso wie in Oesterreich während des Krieges eher verringert. Aber auch über das Verhältnis des Geldreichtums läßt sich die Wahrheit schwer feststellen. Die Beteiligung beider Staaten an den Kriegsanleihen spricht nicht für eine raschere Kapitalsbildung in Ungarn. Bei den sieben Kriegsanleihen wurden in Oesterreich zusammen 29'31, in Ungarn 14'55 Milliarden Kronen gezeichnet, was etwas weniger ist, als dem quotenmäßigen Verhältnisse entspräche. Erst bei der siebenten Anleihe hat Ungarn 3'55 Milliarden gegen 6'044 Milliarden in Oesterreich, etwas mehr als seine Quote, gezeichnet.

Gewisse statistische Anhaltspunkte mögen in den Bilanzen der Banken gefunden werden, zu denen das überschüssige Geld strömt, namentlich während des Krieges, wo private Investitionen in großem Maßstabe nicht möglich sind. Bei einem Vergleiche der zehn großen Wiener Banken mit den acht größten Budapester Banken ergibt sich nun folgendes:

Das Eigenkapital der ungarischen Banken (Aktienkapital plus Reserven) hat in viel stärkerem Maße zugenommen als das der österreichischen. Das Eigenkapital der Wiener Banken Ende 1917 betrug 1601 Millionen Kronen, um 385 Millionen Kronen oder 31'6 Prozent mehr als im Jahre 1913, das Eigenkapital der ungarischen Banken hingegen ist um 378 Millionen Kronen oder 56'6 Prozent auf 1075 Millionen Kronen angewachsen. Insbesondere stehen die Pester Kommerzialbank, die ihr Eigenkapital um 69 auf 233, und die Ungarische Allgemeine Kreditbank, die ihr Eigenkapital um 90 auf 227 Millionen Kronen erhöht — ungerechnet die großen Kapitalserhöhungen zu Anfang des Jahres 1918 —, nur mehr hinter der Oesterreichischen Kreditanstalt (290 Millionen Kronen) zurück, alle anderen österreichischen Banken haben ein geringeres Eigenkapital. Keine österreichische Bank hat während des Krieges ihr Eigenkapital um mehr als 53 Millionen Kronen erhöht.

Dagegen steht die Sache anders, soweit es sich um den Zufluß fremder Gelder und um die Vermehrung der Bilanzhauptsummen handelt. Rechnet man Einlagen, Kreditoren und auch Pfandbriefschulden zusammen, so betragen die fremden Gelder Ende 1917 bei den zehn Wiener Banken 13'68 Milliarden Kronen, um 8'35 Milliarden oder 156 Prozent mehr als im Jahre 1913, bei den acht Budapester Banken dagegen 8'28 Milliarden, demnach bloß um 4'57 Milliarden oder 123 Prozent mehr als 1913. In ähnlicher Weise ist die Bilanzhauptsumme bei den Wiener Banken um 9'5 Milliarden oder 154 Prozent auf 15'7 Milliarden gestiegen, bei den Budapester Banken bloß um 5'18 Milliarden oder 121'5 Prozent auf 9'44 Milliarden.

Danach müßte man annehmen, daß die flüssigen Kapitalien in Oesterreich stärker gestiegen sind als in Ungarn. Es ist jedoch nicht zu vergessen, daß in Ungarn das Bankwesen weniger konzentriert ist, daß dort die zahllosen lokalen Sparkassen und Kreditinstitute eine sehr große Rolle spielen und sehr viele Einlagen an sich ziehen.



Die Kohle- und Erdgasexploitierung in Ungarn.

Die vielfach verkündete Auffassung, als würden die Kohlenlagerstätten Ungarns den gesteigerten Ansprüchen einer emporstrebenden einheimischen Industrie nicht genügen, kann entschieden in Abrede gestellt werden. Das Ungarische Reichsgeologische Institut stellte noch während des Krieges neue Forschungen an und es wurden in den verschiedenen Teilen des Landes wertvolle Kohlenvorkommen festgestellt. Die Ausgiebigkeit der noch brachliegenden Kohlenlagerstätten steht außer Zweifel, fraglich ist nur, ob die ungarische Kohle zu entsprechend billigen Gestehungskosten erzeugt werden kann. Diesbezüglich muß allenfalls anerkannt werden, daß zufolge der tiefen und ungünstig geschichteten Kohlenlagerstätten die Gewinnung kostspieliger ist, wie in Westfalen oder Schlesien, so daß die Importkohle vom ungarischen Markte für die nächste Zeit nicht gänzlich verschwinden dürfte. Immerhin rechnet man nach Kriegsschluß durch Neuinvestierungen und Freiwerden beträchtlicher Arbeitskräfte auf eine Erhöhung der Kohlenförderung. Der Kohlenbedarf wird außerdem durch die zielbewußte Ausnutzung des Erdgases erheblich eingeschränkt werden.

Die kurz vor Kriegsausbruch in Kissarmas (Siebenbürgen) entdeckten Erdgasfelder kommen mehr und mehr als energieliefernde Quellen in Betracht. Als erste interessierte sich eine englische Gruppe um die Erdgasgebiete und eine aus amerikanischen Fachleuten bestehende Kommission überprüfte die Vorarbeiten der ungarischen Geologen und nahm neue Schätzungen in betreff der Erdgasmengen vor. Die Engländer zeigten großes Interesse und traten auch in Verhandlungen mit der ungarischen Regierung ein. Die amerikanischen Fachleute, die selbstredend in erster Linie die Interessen der Auftraggeber ins Auge faßten, schätzten die Erdgasquanten im Gebiete von Kissarmas auf 72 Milliarden Kubikmeter. Die nachher eingesetzten Forschungen hervorragender ungarischer Geologen ergaben jedoch die schätzungsweise Menge von 216 Milliarden Kubikmeter Erdgas, also das dreifache Quantum der amerikanischen Schätzung. Auch diese Feststellung kann noch nicht als endgültig akzeptiert werden.

Die ungarische Regierung unternahm in eigener Regie Bohrungen, von denen etwa 32 ständig fortgesetzt werden. Den Reichtum dieser Gasgruben dokumentiert der Umstand, daß bei einer Exploitierung von 302 Millionen Kubikmeter Erdgas aus einer Grube nur die 8prozentige Reduktion des vorhandenen Gases konstatiert werden konnte. Das Siebenbürger Erdgas weist eine 8000-starke Kalorienfähigkeit auf, ist also mit der erstklassigsten englischen Cardiffkohle gleichwertig. Das Erdgas wird die Kohle in Ungarn vielfach ersetzen, und als Heizkraft in großen Teilen des Landes benutzt werden.

Dadurch, daß die Gewinnung des Erdgases mit unvergleichlich weniger Arbeitshänden verbunden ist, reduzieren sich die Produktionskosten auf ein Minimum. Die Produktion wird nicht teurer zu stehen kommen, als die Cardiffkohle in England selbst. Die ungarische Regierung ist sich dessen voll bewußt, welche Werte sie durch die Erdgasgebiete der nationalen Wirtschaft zuführen kann. Daß bisher die großzügige Anlage von Leitungen nicht im gewünschten Maße realisiert werden konnte, ist dem Umstande zuzuschreiben, daß die Schwerindustrie restlos im Dienste der Heeresleitung steht, und deshalb nicht in der Lage war, das nötige Röhrenmaterial zu liefern. Trotz dieser Schwierigkeiten wurden verschiedene Leitungen eingerichtet, so die Leitungen Bazna-Medgyes-Dicsöszentmarton; Sarmas-Torda-Marosujvar; Ujvar-Marosvasarhely.

Das Erdgas ist ein wertvoller chemischer Grundstoff und kann zur Grundlage einer hochwichtigen chemisch-pharmazeutischen Industrie werden. Als Beispiel kann diesbezüglich Deutschland angeführt werden, das die Nebenprodukte der Kohle zur Grundlage der einzig dastehenden Farbe- und Textilindustrie machte.

Unter Beteiligung der ungarischen Regierung wurde zur Ausnützung des Erdgases die „Ungarische Erdgas-Aktiengesellschaft" mit einem Aktienkapital von 27 Millionen Kronen ins Leben gerufen. Hievon zeichnete der ungarische Staat 4 Millionen Kronen und besitzt ferner zwecks Beteiligung des ungarischen Privatkapitals eine Option auf weitere 1,400.000 Kronen. An dieser Gründung sind ferner beteiligt die Auer-Gesellschaft, die Ungarische Kreditbank, die Kommerzialbank, die Diskonto- und Wechselbank, die Ungarische Bank und die Deutsche Bank. Die Ungarische Erdgas-A.-G. hat im Laufe des Krieges eine Nitrogen- und eine Chlorfabrik errichtet. Die Leitung Bazna-Medgyes-Dicsöszentmarton ist im Besitz dieses Unternehmens.

Eine weitere Finanzgruppe gründete die Erste Siebenbürger Erdgasgesellschaft mit dem Sitz in Marosujvar, woselbst eine Ammoniaksodafabrik in Betrieb gesetzt wurde. In Torda besteht ferner eine Natron-, eine Chlor-, eine Zement- und eine Zellulosefabrik.

Die Ausnützung des Erdgases hat bereits begonnen, die systematische Ausnutzung wird wohl nach Friedensschluß kräftiger einsetzen. Es ist durchaus nicht übertrieben, wenn man in Siebenbürgen die Beseitigung des Kohlenheizens ernstlich in Erwägung zieht. Die Stadt Marosvasarhely versorgt sich schon seit zwei Jahren mit Erdgas und gelangt zu billiger Beleuchtung und Beheizung. Desgleichen ist Kolozsvar im Zuge, den eigenen Kohlenbedarf durch Erdgas zu ersetzen.

Weitere Forschungen Erdgas betreffend wurden noch in der ungarischen Tiefebene (Alföld) bei Debreczen und Kecskemet vorgenommen, die Erfolge sind auch hier ganz zufriedenstellend. Bedeutende Erdgasgebiete wurden außerdem in Kroatien gefunden, wo eine einzige Bohrung 300.000 Kubikmeter Erdgas bei 34 Atmosphären Druck ergab.

Es sei noch auf die Eigentümlichkeit der ungarischen Erdgasgruben hingewiesen, daß sie bei eventueller Erschöpfung als Erdölquellen in Betracht kommen.

Aber nicht nur Siebenbürgen und die ungarische Tiefebene kommen als hochwertige Lieferanten natürlicher Energie in Betracht, sondern auch Westungarn, wo in der Gegend zwischen Pozsony und Holics reiche Erdölquellen festgestellt und alsogleich ausgebeutet wurden. Dieses Erdöl kommt in erster Linie als vorzügliches Schmiermaterial in Betracht und wurde für den ausschließlichen Bedarf der ungarischen Staatseisenbahnen verwendet. Die unter der Aegide der ungarischen Regierung mit einem Kapital von 500.000 Kronen gegründete Aktiengesellschaft erzielte im Jahre der Inbetriebsetzung einen Nutzen von 1'2 Millionen Kronen und dürfte im laufenden Jahre einen Gewinn von 2'4 Millionen Kronen erzielen. Die ungarischen Staatseisenbahnen würden ohne Hilfe dieses Betriebes den großen Anforderungen der Heeresverwaltung in der ersten Zeit des Krieges nicht gewachsen gewesen sein.

Die reichen Kohlenlagerstätten in Oesterreich und das ungarische Erdgas werden die industrielle Produktion erleichtern und in Exportrelationen konkurrenzfähiger machen. Siebenbürgen, das auch geographisch dem Osten naheliegt und via Rumänien das Schwarze Meer leicht erreicht, wird für die Errichtung von Exportindustrien in erster Linie in Betracht gezogen werden und geht einer gesicherten Zukunft entgegen. Durch das Freiwerden der inländischen Betriebe mit Rücksicht auf Kohle wird die Monarchie selbst in der Lage sein, die englische Bunkerkohle zu ersetzen und die Schiffahrt von englischer Importkohle vollständig unabhängig zu machen.



Kleine Chronik.

Die französischen Verluste betrugen nach Angaben amerikanischer Blätter Ende Februar d. J. $2^1/_2$ Millionen Mann, wovon die Hälfte gefallen, die übrigen gefangen sind. In der eigentlichen Kampfzone stehen etwas weniger als 3 Millionen Mann Franzosen.

Die Festungen auf den Alandsinseln sollen auf Grund demnächst beginnender Verhandlungen Schwedens, Finnlands und Deutschlands geschleift werden.

Verbot von Lokaltelegrammen in Ungarn. Handelsminister Szterenyi hat eine Verordnung erlassen, laut welcher die Aufgabe von Lokaltelegrammen verboten wird. Diese Massregel wird auf den Personalmangel bei der Post zurückgeführt.

Eingesendet.

Lokalnachrichten.

Herabsetzung der Fleischpreise. In den städtischen Verkaufsstellen wird auf Veranlassung des Stadtpräsidiums Fleisch zu herabgesetzten Preisen verkauft u. z. statt K 12.—, K 11.— und statt K 10.—, K 9.— per Kilo.

Zugsvermehrung Krakau-Kocmyrzów. Vom 24. Juni angefangen wird in der Strecke Krakau-Grzegórzki-Kocmyrzów ein drittes personenführendes Zugspaar eingeführt. Die Verkehrszeiten dieser Züge werden im Aushangfahrplane ersichtlich gemacht.

Verschiedenes.

Neues vom sprechenden Film. Die Aufgabe, die Bewegungen des Filmschauspielers und das gesprochene oder gesungene Wort gleichzeitig so aufzunehmen, dass beides gleichzeitig wiedergegeben werden kann, hat schon viele Erfinder beschäftigt, ohne dass ein Erfolg erzielt wäre. Dem französischen Erfinder Eugen Lauste soll es nun nach einem Berichte des „Scientific American" gelungen sein, einen geeigneten Aufnahmeapparat zu bauen. Wesentlich neu ist daran, dass der Schauspieler seine Rolle nicht in den Schalltrichter des Phonographen zu sprechen braucht, sondern spielen kann, wie auf einer gewöhnlichen Bühne. An verschiedenen Stellen der Bühne sind mikrophonartige Einrichtungen angebracht, die den Schall auffangen und weiterleiten. Wie die Aufzeichnung des Schalles erfolgt, ist nicht klar zu ersehen. Jedenfalls handelt es sich darum, dass die Schallwellen auf dem Umwege über die Elektrizität in einen schreibenden Lichtstrahl umgesetzt werden, der auf dem Filmbande seine Spur hinterlässt, während dieses die zugehörigen Aufnahmen macht. Die Spur des Lichtstrahles soll aber von der eigentlichen photographischen Aufnahme vollkommen getrennt sein, so dass beide getrennt voneinander vervielfältigt werden können. Auf welchem Wege die Aufzeichnung des schreibenden Lichtstrahles wieder in Schall umgesetzt wird, erfährt man nicht.

Das Projekt einer Untertunnelung der Strasse von Gibraltar. Die „Times" vom 26. April beschäftigt sich in ihrer technischen Beilage mit dem Plane eines Tunnels durch die Meerenge von Gibraltar. Es scheint, dass dessen Bau keine abnormen Schwierigkeiten bietet. In Anbetracht der Wassertiefe und der Beschaffenheit des Meeresgrundes müsste man den Tunel etwa 840 Meter tief bauen, während die Länge zwischen Tarifa an der spanischen Seite und einem Punkt an der marokkanischen Küste etwa $15^1/_2$ (engl.) Meilen betragen würde. Die Baukosten werden auf etwa 10 Millionen Pfund Sterling veranschlagt, dazu kommen 4 Millionen Pfd. Sterling für Hafenverbesserungen. Vorausgesetzt, dass auch ein Tunnel zwischen Dover und Calais gebaut wird, würde eine Eisenbahnverbindung zwischen England und Südafrika hergestellt sein. Das Kapital könnte jetzt aufgebracht werden, ohne die finanzielle Hilfe der französischen oder spanischen Regierung in Anspruch zu nehmen.

Theater, Literatur und Kunst.

Zum Rektor der Akademie der bildenden Künste für das Schuljahr 1918/19 wurde der ordentliche Professor der Akademie Wojciech Weiss gewählt.

Im Kunstverein Sztuka wird nächste Woche eine neue Ausstellung eröffnet, in welcher auch die zweite Ausstellung der Expressionisten in besonderen Sälen untergebracht sein wird.

Ausstellung Heinrich Uziembło. Im Kunstsalon „Polonia" am Marienplatz gibt der bekannte Maler Heinrich Uziembło in etwa 40 Bildern eine Uebersicht über sein Schaffen. Die Ausstellung enthält Ansichten aus Paris, London ukrainische und andere Landschaften.

„Polnische Blätter", die Berliner Zeitschrift wird fortan von Herrn Dr. Schmidt aus Warschau geleitet werden, da ihr Gründer und bisheriger Leiter W. Feldmann nach Warschau übersiedelt.

Die politische Neugestaltung Europas nach den Friedensschlüssen im Osten zeigt ein von dem früheren so gründlich verschiedenes Bild, dass die erste neue Karte unseres Erdteils: G. Freytags Karte von Europa 1918 (1:$7^1/_2$ Mill., 70:90 cm gross, Preis bei Voreinsendung des Betrages M 2.10 = K 3.10, Verlag G. Freytag & Berndt, Wien, VII., Schottenfeldgasse 62) mit ganz besonderem Interesse betrachtet werden wird. Die in 7 Farben sehr ansprechend ausgeführte Karte enthält die politischen Grenzen der schon früher bestandenen Staaten nach dem Verlaufe, den sie bei Beginn des Krieges hatten, bezw. nach dem durch die ersten Friedensschlüsse festgelegten Stande, die Grenzen der neuen Staaten im Osten, soweit sie nach den Friedensverträgen und sonstigen Angaben zu bestimmen sind. Ausserdem gibt die Karte das U-Boot-Sperrgebiet an und ist durch ihren Umfang, der das Nördliche Eismeer wie die Wüste Sahara, demn. c i das ganze Mittelmeer und die Nordküste Afrikas, im Osten noch einen Teil Sibiriens und den ganzen Kaspischen See, endlich im Südosten Mesopotamien sowie einen grossen Teil Persiens ersehen lässt, so dass noch der Persische Golf mit dem so oft genannten Hafen Koweit und der vollständige Verlauf der Bagdadbahn zum Ausdrucke kommt, ein sehr praktisches Orientierungsmittel, das gegen Einsendung von K 3.10 = M 2.10 von jeder Buchhandlung wie vom Verlage G. Freytag & Berndt, Wien, VII., Schottenfeldgasse 62, bezogen werden kann.

Die erste neue Karte von Europa ist erschienen und lässt uns in übersichtlicher farbiger Darstellung die neuen Staaten im Osten sowie die Grenzänderungen der schon bestandenen Staaten ersehen, soweit die bisherigen Friedensverträge darüber Bestimmungen getroffen haben. Das grosse russische Reich ist in eine Reihe kleinerer politischer Gebiete aufgelöst und unser altes Europa bekommt dadurch ein ganz verändertes Gesicht. G. Freytags Karte von Europa 1918 (1:$7^1/_2$ Mill., 70:90 cm gross, Preis bei Vorauszahlung K 3.10 = M 2.10, wofür jede Buchhandlung sowie der Verlag G. Freytag & Berndt, Wien, VII., Schottenfeldgasse 62, dieselbe liefert) enthält neben der nach den Bestimmungen der bisherigen Friedensverträge sowie sonstigen Angaben sehr übersichtlich gegebenen politischen Einteilung auch das U-Boot-Sperrgebiet und ist dadurch, dass sie auch das ganze Mittelmeer mit der afrikanischen Küste, einen Teil Sibiriens, den ganzen Kaspischen See und den Verlauf der projektierten Bagdadbahn mit dem Hafen Koweit am Persischen Golf noch zur Darstellung bringt, eine ebenso reichhaltige als praktische Karte, die unseren Lesern bestens empfohlen sei.

22. Juni.

Vor drei Jahren.

Der Kampf um Lemberg dauert an. An der West- und Nordwestfront von Lemberg sind einige Befestigungswerke bereits in unserem Besitz. Südlich des Dnjestr, am Tanew und in Polen ist die Lage unverändert. — Bei Plava wurden italienische Angriffe abgewiesen. — Auf den Maashöhen sind heftige Nahkämpfe unter schwerem Artilleriefeuer im Gange. An der übrigen Westfront stellenweise kleinere Unternehmungen.

Vor zwei Jahren.

Bei Gurahumora, westlich von Wisniowczyk, bei Burkanow und in Wolhynien scheiterten alle Angriffe der Russen. — An der Südwestfront keine wesentlichen Ereignisse. — Oestlich der Maas heftige Infanteriekämpfe. Westlich der Festung Vaux errangen wir Vorteile. An den übrigen Teilen der Front Vorpostengefechte.

Vor einem Jahre.

In Galizien hält die gesteigerte Feuertätigkeit an. — An der Südwestfront keine grösseren Ereignisse. — Von Ypern bis Armentieres lebhafte Geschätzkämpfe. Einzelne Vorstösse der Engländer wurden leicht abgeschlagen. Bei Vauxaillon versuchten die Franzosen wiederholt in unsere Stellungen einzudringen. Sie wurden überall restlos abgewiesen. Am Pöhlberg nahmen wir die feindliche Stellung in 40 km Frontbreite.

FINANZ und HANDEL.

England kauft die australische Wolle auf. „Daily Chronicle" meldet aus Melbourne: Die englische Regierung kaufte die gesamte in Australien erzeugte Wolle für die Kriegsdauer und ein Jahr nach Kriegsschluss auf. Es handelt sich um riesige Werte. Allein der Wert von zwei Wollschuren beträgt über 100 Millionen Pfund.

Die französischen Kriegskosten im dritten Vierteljahr 1918. Der französiche Finanzminister hat die von ihm geforderten Kredite für das dritte Vierteljahr 1918 der Kammer zugehen lassen. Sie belaufen sich auf 10,698,280.300 Fr., und beziehen sich nur auf die rein militärischen Ausgaben und das Extraordinarium. Die ordentlichen Ausgaben des Etats sind nicht mit einbegriffen. Die Kreditforderung stellt eine Steigerung von 436,432.803 Fr. gegenüber dem zweiten Vierteljahr 1918 dar. Die Anforderung für die eigentlichen militärischen Ausgaben ist allein um 369,392.092 Fr. höher.

Indiens finanzielle Kriegsbeihilfe. Laut „Financial News" meldet Reuter aus Simla, dass die Regierung die Ausgaben neuer einkommensteuerfreier Kriegsschuldverschreibungen zu $5^1/_2$ v. H. mit Fälligkeit 1921, 1923, 1925 und 1926 und von fünfjährigen Postamtszertifikaten zu 5 v. H. angekündigt hat. Der Gesamterlös soll einen weiteren Teil des von Indien in Höhe von 100 Millionen Pfund übernommenen Kriegsbeitrages decken.

Kinoschau.

„UCIECHA". Programm vom 21. bis einschliesslich 27. Juni: **Zirkus Wolfson's letzte Galavorstellung.** Sensations-Zirkusfilm in 4 Akten mit Trude Nick in der Hauptrolle.

„PROMIEN". Programm vom 21. bis einschliesslich 27. Juni: **Der Schmuck des Rajahs.** Drama in 4 Akten. In der Hauptrollen Maria Widal und Nils Chrisander. — **Möblierte Villa.** Urkomische Lustspiel in 3 Akten.

„ZACHĘTA". Programm vom 21. bis einschliesslich 27. Juni: **Die stille Dulderin.** Drama in 3 Akten mit Karin Molander in der Titelrolle. — **Fremde Federn.** Lustspiel in 1 Akt.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur in Abwesenheit Erwin Engels: Dr. Otto Rank. Drukarnia Ludowa, Krakau.